

Luxemburger macht künstlerisch auf seltene Erbkrankheit aufmerksam

Hintergrund. Yannick Tossing nimmt die Erinnerungen an seinen Vater auf und macht seine Kunst zum Sprachrohr für Betroffene von Chorea Huntington und ihre Familien

Von Daniel Conrad

Natürlich habe er auch eigene Ängste. Die Ängste, selbst so schwer zu erkranken, zu vergessen, die Realität nicht mehr richtig einordnen zu können oder körperlich eingeschränkt zu sein. Ebenso wie Yannick Tossing es bei seinem Vater erlebte. Chorea Huntington lautierte dessen Diagnose. Und allein schon, die überhaupt zu entdecken und therapeutisch in Luxemburg zu begleiten, war, so erinnert er sich an die Zeit mit seinem Vater, sehr schwierig. Und gerade deswegen ist es für Yannick Tossing auch so wichtig, aus diesen persönlichen Erfahrungen zumindest Einflüsse mehr oder minder in seiner Kunst deutlich zu machen.

Als sein Masterdiplom anstand, sollte er sich nach Jahren mit Vorgehen seiner Professoren nun einen ganz eigenen kreativen Themenkreis aufbauen. „Ich konnte plötzlich echt mal Kunst schaffen, die wirklich persönlich war, bei der ich mich inhaltlich und technisch frei entfalten konnte“, sagt er. Eine besondere Technik zu finden, eine eigene, authentische und überzeugende Idee zu finden, war dann der Fixpunkt seines Arbeitens. Und allmählich entwickelte sich das Konzept, wie man nicht die Krankheit selbst dokumentiert – also zum Beispiel einen Film über den Vater dreht –, sondern die Effekte und Folgen der Krankheit künstlerisch sichtbar machen könnte.

„Da habe ich mich an Salvador Dalis Surrealismus und seine Ängste hinter seiner Kunst erinnert und darüber nachgedacht. Bei ihm waren es zum Beispiel die Ängste vor Insekten oder vor Importen“, gibt er Einblicke in den Forschungsprozess. Das Paradebeispiel in der Dada-Kunst. „Und so habe ich überlegt, wie ich die Psyche eines Huntington-Kranken in Kunst fassen könnte“, erklärt er. Sein Bruder, der sich als medizinischer Forscher gegen die Krankheit einsetzt, hatte ihm einen 3D-Druck geschenkt. Wie bei einer Kiebspielfigur fiedler erwärmter Kunststoff aus der Spitze. Mit dem lässt sich dreidimensional „zeichnen“.

Das Diplom als Auslöser für intensive Kunst

Es entstanden in Erinnerung an die körperlichen und geistigen Einschränkungen des Krankheitsbildes neue Skulpturen, die er heute als „Huntington Series“ bindet. „Ich begann damit, normale Alltagsgegenstände zu deformieren, Stühlen oder einem Fernseher zum Beispiel Elemente hinzuzufügen, damit sie viel schwieriger zu handhaben sind oder sogar gar nicht mehr zu gebrauchen waren“.

Um diese weiß strahlenden Gegenstände wie einen Fernseher oder einen Apfel entwickeln – plötzlich – grellorangefarbene, die klaren Formen aufbrechen, wie ein Störfaktor oder Virus wirken, der sich in den Alltag frisst.

Alles das ist schon ein paar Jahre her. Und nach und nach hat er seine kreative Arbeit in den Themenkreis immer stärker verbreitert und unter anderem im Dienst von Betroffenen in Kanada eine große Ausstellung umgesehen. Bedacht von Blackboard und Feedback wollte er noch andere Ansätze verfolgen, die mit der immer tieferen Beschäftigung aufnahmen.

Im Laufe der Zeit verlängerte sich der Fokus so immer mehr auf die mentalen und kognitiven Aspekte von Chorea Huntington. „Mein Vater hat immer wieder Eingebungen gehabt, Erinnerungsfetzen hervorgeholt, sie aber irgendwie durcheinander geworfen. Teile vergessen oder sie falsch vermischt. Er war sich sicher, dass zum Beispiel gerade eine Person da war, obwohl das nicht der Fall war. Oder er brachte die zeitliche Reihenfolge und Hintergründe durcheinander.“

Zur Person

Yannick Tossing wurde 1994 geboren und wuchs in Beldat auf. Sein Schaffen ist hauptsächlich von der tiefgreifenden Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Huntington-Krankheit in seiner Familie geprägt. Seine künstlerische und akademische Laufbahn begann in Frankreich und den Niederlanden. Tossing absolvierte seine akademische Ausbildung zunächst in Stollberg, wo er 2017 seinen Bachelor und 2019 seinen Master „Arts Practices: Rechercheur“ an der dortigen Universität erwarb. Im Anschluss folgte er 2020 einen weiteren Master in „Comparative Arts and Media Studies“ an der Wipac Universität Amsterdam. Nach seinem Studium arbeitete Tossing in Amsterdam unter anderem als Gallery Assistant

bei der Galerie Bart und als Content Operations Coordinator bei Paramount. Seit Oktober 2022 ist er als Art Director in der Urban Art Gallery Kandelbolsch in Lich/Stein tätig. Parallel dazu war er von Oktober 2022 bis August 2023 Artist Manager im Rijnland Kulturzentrum Spektrum und begann im September 2023 eine Tätigkeit als Kunstlehrer am Alart Lyckle Bilden. Neben seiner beruflichen Tätigkeit engagiert sich Tossing weiterhin aktiv in Kunstprojekten und Ausstellungen, vor allem in Luxemburg. Zusammenarbeiten mit der Hilfsorganisation Alan Maladies cares hingegen ebenso dazu. Seine Kunstwerke reflektieren ihn auch nach Frankreich, Großbritannien, Montreal (Kanada) und Südkorea.

Geschichtete Fotografie

Dies führte zu einer neuen Technik in Tossings Aufarbeitung. Um diese Gedankenkonstrukte darzustellen, „schichtete“ er Fotografien übereinander, schneidet Teile heraus, lässt Teilansichten, Zwischenräume und Hintergründe verschmelzen. Sie werden zu Gedanken-Räumen aus ganz unterschiedlichen Stadien der Erinnerung und Teilberichten.

Auf den Blick von Weitem scheinen die Bilder „normal“. Doch bei näherem Betrachten verwirren die Überlappungen. „Ich bekomme da schon mehr Feedback und Fragen als bei den Skulpturen dazu. Offensichtlich lösen die Fotos etwas aus“, sagt er. Und diese Tür zur möglichen Auseinandersetzung ist ihm wichtig.



• Und ich spreche eher nicht über meine Gefühlswelt, aber ich kann sie über die Kunst ausdrücken.

Aber auch damit bleibt er nicht stehen. Schon hat er neue Ideen, die zum Teil in der kommenden Ausstellung am 24. Januar in der von Elena Valentini kuratierten V Galerie (67, Avenue G.D. Charlotte, Diddelgen) – Doppelausstellung gemeinsam mit Noël Busch) zu sehen sein werden. Ich habe Silhouetten ausgeschnitten und nun fehlt das eigentlich prägende



Seine jüngsten Arbeiten zeigt er ab dem 24. Januar in Diddelgen.

Foto: Yannick Tossing

Claude Bertemes verlässt die Cinémathèque

Luxemburg. Er gehört zu jenen, die in Luxemburg Kultursitzungen liegen an den Schallbänken saßen: Claude Bertemes. Seit 1997 stand er an der Spitze der kulturellen Cinémathèque. Nun, nach 28 Jahren, verlässt er das Filmarchiv und -museum und



Seit 1997 stand Claude Bertemes an der Spitze der kulturellen Cinémathèque. Foto: Thierry Martin

Yannick Tossing studierte in Frankreich und den Niederlanden. Aber inzwischen hat er wieder fort in Luxemburg Fuß gefasst und hilft auch anderen Künstlern, ihre Arbeit in den Vordergrund zu rücken. Foto: Laurent Sturm

Hauptmotiv“, erklärt er. Das soll Situationen darstellen, in denen man sich erinnert, aber nicht mehr weiß, wer anwesend war. Neu ist besonders die Arbeit mit gezielte Verbrennung. Brandspuren deuten das immer mehr Verschwindende der Erinnerungen an. „Das ist für mich diese Angst vor dem Verlieren der Gedanken.“

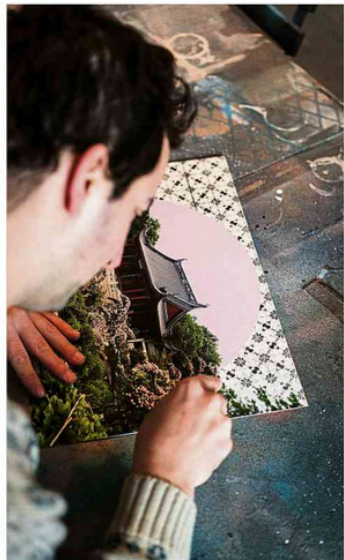
Emotionale Bürde

Aber führt die dauerhafte Beschäftigung damit nicht auch zu einer dauerhaften seelischen Bürde? „Das ist für mich schon so eine Art Therapie. Wenn ich die Fotos, die aus der Familie stammen, bei der Arbeit so lange ansehe und bearbeite, hole ich mir Erinnerungen zurück, die ich längst nicht mehr präsent hatte. Und ich spreche eher nicht über meine Gefühlswelt, aber ich kann sie über die Kunst ausdrücken. Das alles hat für mich einen großen Wert und daher arbeite ich auch gerne daran.“

Der nächste Anstrich für seine bedeutungstiefen Kreativitäten wartet schon. Nach Künstler-Residenzen in Neimstein, bei denen er experimentieren durfte, hat er wieder neue Ausdrucksmittel für sich entdeckt: Kunststoffs als Skulpturen-Material und die Arbeit mit dem Virtuellen Realität. Und vielleicht bringt das noch mehr Menschen dazu, Fragen zu stellen.

Es war der Überzeugung, dass das Kino sorgfältig bewahrt, aber auch weit verbreitet, mit Freude und Neugierde geteilt werden sollte. Dank ihm wurde die Cinémathèque zu einem Ort, an dem Filmgeschichte lebendig wird – von Entdeckung, Dialog und Weitergabe Hand in Hand geben“, heißt es in dem Facebook-Post. Viele sprachen Claude Bertemes unter dem Post ihren Dank aus.

Der nächste Anstrich für seine bedeutungstiefen Kreativitäten wartet schon. Nach Künstler-Residenzen in Neimstein, bei denen er experimentieren durfte, hat er wieder neue Ausdrucksmittel für sich entdeckt: Kunststoffs als Skulpturen-Material und die Arbeit mit dem Virtuellen Realität. Und vielleicht bringt das noch mehr Menschen dazu, Fragen zu stellen.



Mit dem Cutter schafft Yannick Tossing immer neue Brüche und Ebenen.